

Eveline Bartlitz

„... Ich habe mein ganzes bisheriges Studium dem Meister Weber gewidmet ...“

In memoriam Georg Kaiser. (1. März 1883, Hartmannsdorf bei Limbach/Sachsen – 17. August 1918, Leipzig)

Der Name Georg (Felix) Kaiser steht in der Weberforschung am Beginn des 20. Jahrhunderts für die Edition von Schriften und Briefen. Wäre ihm ein längeres Leben vergönnt gewesen, hätte ihm vielleicht das Großprojekt einer Brief-Gesamtausgabe des Komponisten gelingen können.

Seine Arbeiten sind schon einmal in einem Überblick über Ideen und Versuche einer solchen Edition erwähnt worden¹; anlässlich seines 100. Todestages soll er wegen seines intensiven und engagierten Einsatzes für den seinerzeit noch unzureichend gewürdigten Komponisten Carl Maria von Weber erneut in Erinnerung gebracht werden.

Von Kaisers Privatleben ist wenig bekannt, er war offensichtlich gesundheitlich sehr labil, denn bereits sein Germanistik- und Musikwissenschafts-Studium musste er schwerer Krankheit wegen 1908/09 ein halbes Jahr unterbrechen².

Ob er im Sommer seines Sterbejahres 1918 in der Lage war, Verfügungen zu treffen, muss unbeantwortet bleiben, daher wissen wir nicht, ob er seine Arbeitsunterlagen oder womöglich auch sein dem Abschluss nahes Manuskript der Brief-Gesamtausgabe an das Archiv von Breitkopf & Härtel in Leipzig abgegeben hat und die Materialien den Bomben des Zweiten Weltkriegs zum Opfer gefallen sind.

Nach dem heutigen Stand der Arbeiten an der Brief-Gesamtausgabe Webers scheint es unwahrscheinlich, dass er eine kommentierte Ausgabe, mit der er verstärkt erst nach seinen großen Publikationen (s. weiter unten

1 Eveline Bartlitz, „... so wird nach u. nach doch Gesamtausgabe“. Ein Blick auf Ideen und Versuche einer Brief-Gesamtausgabe Carl Maria von Webers im 19. und 20. Jahrhundert, in: *Weberiana* 23 (2013), S. 99–118, bes.S. 110–112.

2 Vita in der Dissertation von Georg Kaiser, *Beiträge zu einer Charakteristik Carl Maria von Webers als Musikschriftsteller*, Leipzig 1910, [S. 69].

im Brief an Marion von Weber) 1911 begonnen haben könnte, in so relativ kurzer Zeit bewältigt hat, zumal damals noch weit mehr Originale zur Verfügung gestanden haben. Ob er überhaupt während des Ersten Weltkrieges Zugang zu ausländischen Quellen gehabt hat, ist sehr fraglich. Alles damit in Zusammenhang Stehende muss Spekulation bleiben. Aber es gibt immerhin erhaltene „Spuren“ seiner damaligen Arbeit: Zum einen ein undatiertes maschinenschriftliches Verzeichnis von 27 Bll. mit von Kaiser ermittelten Weber-Briefen mit Angabe der Fundorte, chronologisch angeordnet (beginnend mit 1797 und endend mit 1826)³. 1812 bis 1816 findet sich jeweils am Ende die Bemerkung: „Verzeichnis der nicht mehr auffindbaren Briefe“, was darauf hindeutet, dass er auch diese Kategorie in Listen zusammen fassen wollte.

Für die Weber-Forschung schmerzlich ist vor allem der Fakt, dass von den sogenannten „Circularen“ des 1810 in Darmstadt von den beiden Freunden Carl Maria von Weber und Gottfried Weber gegründeten „Harmonischen Vereins“ sich kein einziges Exemplar erhalten hat, obwohl einige in der Kaiser-Liste noch als im Besitz der Erben von Gottfried Weber aufgeführt worden sind.

Nicht nur Bücher, auch Briefe haben ihre Schicksale, das Wort gilt immerwährend, denn bis zum heutigen Tage tauchen bisweilen über Jahrhunderte verschollen gewesene Scripte im Auktionshandel unvermutet auf. Die genannte Liste von Kaiser ist ein beredtes Beispiel für die „Wanderung von Autographen“, das wird besonders deutlich an den damals noch in Familienbesitz befindlichen Briefen Webers an Gottfried Weber.

Beginnen wir unsere Spurensuche zum Wirken von Georg Kaiser für Weber mit einem Brief, der in der Staatsbibliothek zu Berlin – PK aufbewahrt wird. Für Editionen ist so ein Schreiben tägliches Brot, aber da es am 11. März 1912 an Marie Jähns, geb. Tannhäuser (1843–1921), die Schwiegertochter des Weber-Forschers Friedrich Wilhelm Jähns in Berlin, gerichtet ist, sei es hier mitgeteilt. Kaiser, der damals noch in Dresden lebte, hatte vermutlich die Anschrift von der ihm persönlich bekannten Freifrau Marion von Weber (1857–1931) – Witwe des Enkels Karl von Weber – bekommen:⁴

3 *Briefe von Carl Maria von Weber mit Angabe der Fundorte zusammengetragen von Georg Kaiser*, masch. Ms. In: *D-B, N. Mus. Nachl. Hans Schnoor 126a, Ordner 23*.

4 A045939.

„Sehr verehrte gnädige Frau,

mit Empfehlung der Frau Baronin von Weber in Dresden erlaube ich mir mich an Sie als die Repräsentantin des um Weber hochverdienten Hauses Jähns höflich zu wenden mit der Frage, ob sich in Ihrem Besitz noch Briefe Webers befinden und mit der Bitte, mir solche etwa vorhandene Schreiben auf kurze Zeit zur Abschrift freundlichst zuzustellen.

Ich habe mein ganzes bisheriges Studium dem Meister Weber gewidmet, habe 1908 die Gesamtausgabe seiner Schriften bei Schuster und Löffler herausgegeben, ein Buch über Weber als Schriftsteller 1910 verfaßt, 1911 Webers Briefe an den Grafen Brühl ediert und bin neuerdings von Breitkopf und Härtel mit der Herausgabe sämtl. Briefe beauftragt.

Sollte mir nun durch den verehrten Namen Jähns eine unerwartete Hilfe zuteilwerden, so wäre sehr erfreut, verehrte gnädige Frau,

Ihr hochachtungsvoll ergebener

Dr. Georg Kaiser.“

Die Antwort erfolgte prompt mit der Übersendung eines Briefes Webers an Friederike Koch, wie ein Dank- und Rücksendebrief von Kaiser vom übernächsten Tag⁵ belegt, und es darf mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass es sich um den Brief vom 15. September 1823 handelte, den er von ihr bekam⁶, denn in dem oben beschriebenen Verzeichnis ist dieser Brief als Besitz von Marie Jähns, die nur einmal in den Listen genannt ist, auf Bl. 21 aufgeführt. Der Brief wurde bereits am nächsten Tag von Kaiser zurückgeschickt.

Ein anderer Brief im Bestand der Berliner Staatsbibliothek von Kaiser an das Auktionshaus Zahn & Jaensch in Dresden vom 15. August 1915⁷ beweist, dass er auch als Sachverständiger geschätzt war. In deren Katalog 270, Nr. 64 (1915) war ein Brief-Fragment Webers aus London an Theodor Winkler vom 21. April 1826 angezeigt, auf dessen Rückseite Noten aus *Oberon* für den

5 Vgl. A045940.

6 Vgl. A042135

7 Vgl. A045938.

Klavierauszug, den Winkler übersetzen sollte, notiert waren. Auf diesen der Firma bisher unbekanntem Tatbestand konnte Kaiser aufmerksam machen⁸.

An einem andern Fundort erhaltene Dokumente gestatten uns darüber hinaus, einen kleinen Blick in die „Werkstatt“ des Musikwissenschaftlers zu werfen, der damals in der Nähe von Leipzig lebte, denn in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats und Universitätsbibliothek Dresden sind Originalbestellungen von Georg Kaiser aus den Jahren 1915–1917 erhalten, die ein eindrucksvolles Bild von seiner stetigen Beschäftigung mit Literatur zu Weber und dessen Umfeld geben⁹. Diese Bestell-Formulare mussten grundsätzlich handschriftlich ausgefüllt werden und wurden dann in der Bibliothek in ein Ausleihjournal eingetragen¹⁰. Kaisers Schrift ist gut lesbar, er verwendete außer in seinem Eigennamen selten Kursiva, zumeist in Buch- und Zeitschriftentiteln. Damals war Literaturbenutzung für auswärtige Wissenschaftler noch mit Schwierigkeiten verbunden und wurde in den einzelnen Ländern unterschiedlich gehandhabt. In Sachsen war es relativ unkompliziert, und die Dresdner Königliche Öffentliche Bibliothek, wie die heutige „SLUB“ sich zu dieser Zeit nannte, verschickte auf Kosten von auswärtigen Nutzern von denen bestellte Literatur. Die Leihfrist betrug vier Wochen, Verlängerung war möglich. Die einzige Bedingung bestand im Nachweis eines Bürgers.

Sachsen war auch Vorreiter in der Bereitstellung von sogenannten Vermittlungsstellen in Bezirken der dem damaligen Ausleihsystem angeschlossenen Städte, so dass die Besteller von der Postzustellung unabhängig waren und sich die von ihnen bestellte Literatur in ihrer Wohnnähe abholen konnten. Kaiser erlebte nicht mehr den am 1. März 1924 eingeführten „Leihverkehr der deutschen Bibliotheken“, der die Benutzung von wissenschaftlicher Literatur wesentlich erleichterte¹¹.

8 Kaiser vermutete allerdings fälschlich Weber als Schreiber des Notentextes. Von ihm stammt nur die englische Textunterlegung, während den Notentext Adolf Bernhard Fürstenau notiert hatte.

9 Frau Dr. Ortrun Landmann, Dresden, danke ich für die freundliche Vorabesichtnahme dieser Dokumente. *D-DI*, Bibl. Arch. III 6. Vol. 609, g, h, i.

10 Bis 1919 wurde diese Praxis in der Dresdner Bibliothek angewendet. Leider sind diese Journale nicht erhalten. Freundliche Mitteilung von Frau Birgit Buth (SLUB), 11. Dez. 2017.

11 Vgl. Erhart Kästner, *Lehrerschaft und Bibliotheken*, in: *Sächsische Schulzeitung*, Jg. 97, Nr. 30 (24. September 1930), S. 677f.

Die erste Literaturanforderung, die für unsere kleine Betrachtung vorliegt, stammt vom 17. September 1915 und erfolgte noch als Brief, dem für jeden gewünschten Titel ein gesonderter Bestellschein beigelegt wurde, der bereits im Folgejahr normiert war. Kaiser stellte sich in diesem ersten Brief vor:

„Der ergebenst Unterzeichnete, bis März 1915 Musikredakteur der Dresdener Nachrichten in Dresden und schon früher von Leipzig aus (1907–10) eifriger Benutzer der Kgl. Öff. Bibliothek, erlaubt sich, die geehrte Direktion höflich zu bitten, ihm für seine musikhist. Arbeiten (im Auftrag der Firma Breitkopf u. Härtel) die Benutzung gedruckter Werke der Kgl. ö. Bibliothek in seiner Borsdorfer Wohnung zu gestatten, wie es ihm früher schon erlaubt war, Druckwerke in seine Behausung zu entleihen.“

Er bittet gleichzeitig um freundliche Übersendung auf 4 Wochen von:

„1.) *Caecilia*, musik. Ztschrft., hrsg. von Gottfr. Weber, Band VII, VIII und XV

2.) *Wiener Zeitschrift* f. Kunst, Lit. u. Theater Jg. 1843

3.) *Der musikalische Hausfreund*, von F. S. Gassner u. später Gottfried Weber in Schotts Verlag, Mainz, hg. Jahrgge 1822–1826

4.) »*Polyhymnia*« auf 1826 und 1827, hrsg. von Fridch Kind u. Hch. Marschner, Verlag Hermann in Leipzig“.

Er unterschreibt mit: „*Dr. Georg Kaiser* Musikreferent d. Leipzg. Volkszeitung, Musikschriftsteller, Mitgl. des Vereins Dresdner Presse, des Verbandes Deutscher Musikkritiker, E. V. Borsdorf b. Leipzig, Kaiser Wilhelmstr. 5 d. 17. IX. 1915“. Darunter ist ein Stempel: „Bürgschaft nicht vorhanden“, bei dem das „nicht“ unterstrichen ist. Am oberen Blattrand ist ein Vermerk: „Beantw. 18. 9. (Mitteilg. betr. Bürgsch.)“, der Bearbeitungsvermerk mit der Vokabel „zugefertigt“ auch „zufertigt“ findet sich auf jedem Bestellschein mit jeweiligem Bearbeitungsdatum, im obigen Fall erfolgte er am 24. September, im Durchschnitt jeweils bereits am folgenden Tag.

Beachtlich ist auch die großzügige Handhabung der postalischen Ausleihe durch die Bibliothek, viele der von Kaiser bestellten Titel würden heutzutage nicht mehr der Ausleihe außer Haus anvertraut.

Weitere Bestellungen sind im November und Dezember 1915 belegt, auch die Bürgschaft hatte er inzwischen nachgereicht, wie auf der Silvester-Bestellung mit einem Stempel bewiesen.

Für 1916 liegen außer für Januar, September und Dezember monatlich Bestell-Briefe vor, die zumeist über die Anzahl von zehn Titeln hinausgehen, im April sind es sogar 18. Kaisers Beschäftigung mit Weber ist deutlich ablesbar anhand der bestellten Literatur über Theater in München, Berlin, Prag, Dresden, Stuttgart und Erinnerungen von Sängern und Schauspielern.

Relativ spät (27. Juli 1916) belegte er die wissenschaftliche Notwendigkeit der umfangreichen Literaturbenutzung in Gestalt einer gedruckten Anfrage, durch Verlagsstempel bekräftigt, die er vorrangig für Bibliotheken verwenden konnte und der er der Dresdner Bibliothek gegenüber noch eine handschriftliche inhaltliche Begründung seines Vorhabens am unteren Blattrand anfügte (vgl. Abb.):¹²

„Weber war 1817–1826 kgl. sächs. Kapellmeister und Direktor der deutschen Oper zu Dresden. Vorher berührte er Dresden zu folgenden Zeitpunkten: März 1807; 23. XII. 1811, Konzert am 24. XII. 1811; 5. II. 1812, Konzerte 14. u. 18. II. 1812; 12. I. 1813; 7. VI. 1816.

Enge Berührung mit dem Dresdner Liederkreis, [(insbesondere Kind und Hell/Winkler). Verkehr mit Ludw. Tieck, Fr. v. Schlegel, Böttiger, Helm. v. Chezy. W. war selbst Benutzer der Kgl. Bibliothek.

Ist in den Nachlässen hier in Frage kommender Persönlichkeiten irgendein Schriftstück Webers zu finden?“

1917 gibt es nur noch wenige Bestellungen, das resultiert aus der Tatsache, dass Kaiser nun zum „Landsturm“, dem letzten Aufgebot im Ersten Weltkrieg, eingerückt war¹³. Er war vermutlich aus gesundheitlichen Gründen am 1. August 1914, dem Mobilmachungstag, nicht eingezogen worden und war

12 Anlage zum Bestellbrief vom 27. Juli 1916 (Bibl. Arch. III.G.Vol. 609h, Nr. 482), bei dem Kaiser am unteren Rand hinzufügt: „Gleichzeitig richte ich an die geehrte Direktion die Bitte, die beiliegende Anfrage, Webers sämtl. Briefe betr., mit Ihrer besonderen, im voraus bedankten Aufmerksamkeit zu bedenken.“

13 § 3 des Gesetzes über den Landsturm vom 12. Februar 1875 sagte aus: „Wehrfähige Deutsche, welche nicht zum Dienst im Heere verpflichtet sind, können als Freiwillige in den Landsturm eingestellt werden.“

– aus seiner neuen Anschrift (Gautzsch bei Leipzig, Weberstraße 12) ersichtlich – auch als Landsturmmann noch in der Heimat stationiert¹⁴.

Die letzte Bestellung, die uns vorliegt, datiert vom 15. Oktober und ordert Literatur über Grillparzer, Gluck und Mozart, auch die vorhergehende vom 5. Oktober weist keine Weber-Literatur auf. Das deutet darauf hin, dass er bis zuletzt auch seiner journalistischen Tätigkeit für zahlreiche Fachzeitschriften nachkam.

Kaiser erlebte das Kriegsende im November 1918 nicht mehr und starb an unheilbarer Krankheit am 17. August des Jahres in Leipzig.

Kaisers sorgfältige und gewissenhafte kritische Editionen (vgl. die im obigen Brief von ihm genannten) waren Meilensteine in der Weber-Forschung, wenn sie sich natürlich nicht an den Möglichkeiten des 21. Jahrhunderts messen lassen können. Angesichts der kurzen Lebensspanne, während der Kaiser wissenschaftlich arbeiten konnte, verdienen seine Publikationen höchsten Respekt.

¹⁴ Vgl. seine Bestellung vom 18. September als Landsturmmann (*D-DI*, Bibl.Arch.III G. Vol.609i, Nr. 420).